

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 8. Februar 1989

Nr. 27 (5 905)

Preis 3 Kopeken

Aktuelles Interview

Vier Stabilitätsfaktoren

Der Sowchos „Tschernozemki“ hat eine reiche Geschichte. Er wurde 1932 gegründet. Ende der 60er Jahre ist der Betrieb für seine hohen Leistungen mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners gewürdigt worden. Vier Jahre, nachdem der neue Direktor Kornelius BERGEN den Sowchos Seine wirtschaftliche Lage hatte sich zusehends verschlechtert. Erst vor Doch schon Anfang der 80er Jahre geriet er immer mehr in Rückstand. Übernommen hatte, verbesserte sich die Situation im Betrieb. Welche Faktoren hatten dabei die entscheidende Rolle gespielt? Darüber hielt sich unser Korrespondent Juri MARKER mit dem Sowchodirektor.

Zunächst einiges über den Betrieb und die Aufgaben, vor denen das Kollektiv gegenwärtig steht, damit der Leser ein klares Bild von der Tätigkeit der Sowchosarbeiter in den letzten Jahren gewinnt.

Unser Sowchos befaßt sich mit der Milch- und Fleischproduktion. Auf den Farmen befinden sich gegenwärtig etwa 6 000 Rinder, darunter 1 500 Milchkühe. Im vorigen Jahr haben wir über 4 000 Tonnen Milch und 600 Tonnen Fleisch an den Staat geliefert und somit die Planaufgaben wesentlich überboten.

Auch der Ackerbau macht in der gesamten Produktion einen beträchtlichen Teil aus. Wir bauen Gerste, Hafer, Saatkartoffeln und Kohl an. Diese Produktion liefern wir in großen Mengen an andere Agrarbetriebe.

Im vorigen Jahr haben wir zwei Millionen Rubel Reingewinn erwirtschaftet. Das Rentabilitätsniveau betrug 45 Prozent. Beide Kennziffern sind seit 1985 fast doppelt angestiegen.

Gegenwärtig setzen wir uns das Ziel, durch die Steigerung der Produktionseffektivität in der Viehzucht und im Ackerbau es zu noch höheren Leistungen zu bringen. So wollen wir schon Ende des Planjahres die Milchleistungen auf über 3 000 Kilogramm je Kuh steigern. Das Rentabilitätsniveau des Betriebs soll 50 Prozent ausmachen.

Welche konkreten Schritte unternimmt die Sowchosleitung, um diese Ziele zu erreichen?

Wir werden die eingeschlagene Richtung beibehalten. Im gesamten Produktionsbereich sind das vier Hauptaufgaben. In der Viehzucht wollen wir die Herdbuchhaltung auch fortan intensivieren. Anfangs war das nur eine kleine Gruppe von Züchtlern, doch gegenwärtig haben wir schon eine ganze Farm, auf der man sich mit der Aufzucht von Stammrindern beschäftigt.

Die zweite Aufgabe ist die Einführung und Vervollkommnung des Pachtvertrags, der künftig sämtliche Wirtschaftsbereiche erfassen wird. Zur Zeit bedienen sich dieser Arbeitsorganisation nur einige Kollektive, doch schon in nächster Zeit wird sich ihre Zahl verdoppeln. Dabei zwingen wir die neue Arbeitsmethode den Leuten nicht auf, sie sollen sich selbst dazu entscheiden. Die Resultate der Pachtkollektive sind dabei das beste Vorbild.

Drittens widmen wir der Stärkung der Produktionsgrundfonds eine erhöhte Aufmerksamkeit. In den letzten drei Jahren haben wir die Grundfonds in der Viehzucht praktisch erneuert. Es sind neue Viehställe und Häuser der Viehzüchter errichtet und die kraftraubenden Arbeitsgänge auf den Farmen mechanisiert worden. Wir haben auch eine neue Tenne gebaut, so daß wir jetzt nur erstklassiges Getreide ablefern.

Und das letztere — das ist die Stärkung der Futterbasis. Für diese Viehhüterwinterung hat man zum erstenmal im Sowchos ausreichend Futter bereitgestellt.

Dabei sind wir bestrebt, auch die Futterqualität zu erhöhen. Ab nächstes Jahr sollen mehr Futterrüben und Körnerleguminosen angebaut werden.

Aus den Gesprächen mit den Werkstätten und Spezialisten des Sowchos habe ich erfahren, daß sich im Betrieb auch im Sozialbereich große Wandlungen vollzogen haben.

In den zehn Jahren vor 1984 wurden im Sowchos lediglich 10 Wohnungen gebaut. Natürlich erwuchs uns bei solch einem Tempo das Wohnungsbauproblem und folglich auch der Kadernmangel. Als ich in den Sowchos kam, mangelte es an Melkerinnen und Mechanisatoren. Wir haben begonnen, intensiv zu bauen. In den letzten vier Jahren sind im Sowchos 50 Wohnungen ihrer Bestimmung übergeben worden. Es wird weiterhin viel gebaut. Auch die Situation mit den Kadern hat sich zusehends gebessert. Gegenwärtig kommen wir sogar bei der Ernte mit eigenen Kräften aus. Fortan sollen im Sowchos jährlich mindestens 20 Wohnungen entstehen.

Solide Geldmittel investieren wir auch in die Verschönerung der Siedlungen. Alle Straßen der Zentralstadt sind bereits asphaltiert, die Heizleitung ist repariert und sind die Kindergärten renoviert worden.

Dies bedeutet aber nicht, daß es bei uns keine Probleme mehr gibt. Leider können wir uns mit dem Entwicklungstempo unseres Betriebs noch nicht zufriedengeben.

Folglich werden sie dabei behindert. Und wodurch?

Da ist zum Beispiel der Sozial- und Wohnungsbaubereich, den man noch intensiver entwickeln muß. Gegenwärtig verfügt der Betrieb über ausreichend Mittel, doch es mangelt dabei an Baumaterialien.

Zweitens benötigen wir heute neue, leistungsstarke Maschinen und hoffen sehr, daß die Maschinenbaubetriebe unseren Belangen endlich mal nachkommen werden.

Heute kommt es noch sehr oft vor, daß wir über unsere Produktionsmittel nicht immer selbstständig entscheiden können. So wurden wir zum Beispiel in diesem Jahr gezwungen, einen Teil unseres Futtergetreides abzulefern, wo es doch für uns selbst nicht ausreicht. Gut, daß wir es durch anderes Futter ersetzen können, aber Getreide bleibt Getreide.

Auch treffen bis heute noch sehr viele Anordnungen aus der RAPO ein, als ob wir selbst nicht wissen, was wir zu tun haben. Wir Leiter der Agrarbetriebe erleben oft unsere Probleme und sind uns dabei einig, daß die Reform des politischen Systems und die Stellenplankürzung des Staatsapparats uns von mehreren Fesseln befreien und uns mehr Selbstständigkeit gewähren werden. Das wird, davon bin ich überzeugt, bestimmt die Verbesserung unserer wirtschaftlichen Tätigkeit begünstigen.

Gebiet Pawlodar



Kühner wirtschaften!



Fotos: KasTAG

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Rund 2 000 Kubikmeter Betonergüsse liefert jeden Monat die Arbeitsgruppe der Formner von Viktor Meier aus dem Taldy-Kurganer Werk für Stahlbetonergüsse. Sämtliche Fertigteile werden von der Staatlichen Gütekontrolle auf erste Vorweisung angenommen. Die Formner halten viel auf guten Ruf: Bisher hatten die Mitglieder der Arbeitsgruppe keine einzige Reklamation erhalten.

Gas statt Benzin

Die Produktion des Autoreparaturwerks Semipalatinsk wird zur beschleunigten Umstellung des Kraftfahrzeugparks Kasachstans auf ökologisch reinen Gastreibstoff beitragen. Hier ist die Herstellung von Absperrarmaturen für LKW-Gasflaschen organisiert worden. Der Ausstoß der neuen Erzeugnisse ist dank der technischen Umrüstung des Betriebs möglich geworden. Man hat hier in kurzer Zeit die nötigen Ausrüstungen montiert und eingerichtet. Die Produktion der Gasflaschen selbst hat der Betrieb schon früher aufgenommen und ist nun der erste im Lande, der betriebsfertige Gastreibstoff-Lieferanten liefert.

Jede Stunde zählt

In den Agrarbetrieben der Republik hat die Abschlußetappe bei der Überholung der landwirtschaftlichen Technik begonnen. Hunderte Kolchose und Sowchos hatten sich am Anfang dieser wichtigen landwirtschaftlichen Kampagne das Ziel gesteckt, sämtliche Traktoren, Mährescher und alle Anbaueinheiten bis zum 1. März dieses Jahres zu überholen. Dabei werden auch wichtige qualitative Werte angestrebt. Als entscheidender Punkt gilt unter anderem die höchstmögliche Reduzierung der Produktionskosten.

Ein Labor im Werk

Die schöpferische Zusammenarbeit des Bleiakumulatorenwerks Taldy-Kurgan mit dem zweigebundenen Forschungs- und Projektierungsinstitut in Podolsk, Gebiet Moskau, brachte dem Betrieb gewaltigen Nutzen. Zum erstenmal im Lande ist die serienmäßige Produktion dreier neuer Arten von Starterbatterien in Polypropylengehäusen mit gemeinsamem Deckel aufgenommen worden. Sie sind für Hackschlepper und Lastkraftwagen bestimmt. Der Arbeitsaufwand bei ihrer Herstellung ist gegenüber ähnlichen Anlagen traditioneller Konstruktion viel geringer. Außerdem verfügen diese Erzeugnisse über ein kleineres Gewicht und viel höhere Betriebskennzahlen.

Ein Labor im Werk

„Das Institut eröffnete bei uns ein Werklabor“, sagte der Betriebsdirektor K. Ashmagambetow. „Die Mitarbeiter dieses Labors beteiligten sich aktiv an der Vervollkommnung der wichtigsten technologischen Prozesse, von denen der zuverlässige Betrieb der Akumulatoren abhängt. Sie haben auch, die Anlagen der Formerstellung zu erneuern und die technologische Disziplin in den Produktionsabteilungen zu heben. Das Labor erteilte außerdem Empfehlungen zur Verbesserung des Sanitätszustands in den Produktionsabteilungen.“

Ein Labor im Werk

Der KasTAG-Korrespondent teilt telefonisch mit W. Vagnitinski, Chefkonstrukteur für Starterakkumulatoren im Podolsker Institut, der unlängst im Betrieb gewillt hatte. Nach dessen Meinung sind die Taldy-Kurganer Umstände, rasch den Ausstoß hochwertiger Erzeugnisse für die LKWs KamAS, für Traktoren und Getreidevollentmaschiner zu vergrößern, die in die sozialistischen und Entwicklungsländer ausgeführt werden. Der Betrieb besitzt alles, um schon gegen Ende dieses Jahres das Volumen der auf dem Weltmarkt konkurrenzfähigen Akkumulatorenbatterien auf 82 Prozent seiner gesamten Produktionsmenge zu bringen.

Jubiläum des Volksschriftstellers

Der erste Gedichtband von Abdilda Tashibajew ist vor mehr als einem halben Jahrhundert erschienen. Seitdem ist sein Schaffen in Aufwärtsentwicklung begriffen und genießt die Aufmerksamkeit zahlreicher Leser. Am 6. Februar fand in Alma-Ata, im Kasachischen Staatlichen Akademischen Opern- und Ballettheater „Abal“, ein Festabend, gewidmet dem 80. Geburtstag des Volksschriftstellers Kasachstans A. Tashibajew statt.

Der Schriftsteller und Staatspreisträger der UdSSR A. Nurpeisow, der den Abend eröffnete, der Berichterstatter, Dichter und Staatspreisträger der Kasachischen SSR T. Moldagalijew, der Sekretär des Vorstandes der Schriftstellerverbandes der UdSSR N. Gorbatschow und andere Redner sprachen von langen schöpferischen Weg A. Tashibajews. Seiner Feder entstammen Dutzende

schöngeistige Werke und literaturwissenschaftliche Abhandlungen. Tashibajew schenkt große Aufmerksamkeit der Übersetzung russischer und ausländischer Klassiker. Der Gedichtband „Die alte Glocke“ wurde mit dem Staatspreis der Kasachischen SSR „Abal“ gewürdigt, das Drehbuch des Spielfilms „Dshambul“ ist ein gewichtiger Beitrag zur Entwicklung der Filmkunst der Republik.

Für die Werke des Jubilärs im Bereich der Dramatik, Prosa, Poesie und Filmkunst sind tiefes Eindringen ins Leben, Aufrichtigkeit und hoher Professionalismus kennzeichnend. Ihre wichtigsten Themen sind Liebe zur Heimat, komplizierte geistige Welt des Zeitgenossen, moralisches Suchen. Bezeichnend für die Helden der Bücher A. Tashibajews sind das Gefühl des so-wjetischen Patriotismus und Internationalismus, die Ideale des Humanismus und des Einvernehmens zwischen den Völkern.

Herzliche Grüße und Glückwünsche überbrachten dem Jubilär namhafte Schriftsteller der Schwesterrepubliken.

Dem Festabend wohnten bei: Der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin, der Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew, der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans M. S. Mendybajew, der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans U. D. Dshanibekow, der Erste Sekretär des Alma-Atar Gebietspartei-Komitees K. Ch. Tjulebekow, Wissenschaftler und Kulturschaffende, Vertreter der Künstlervereine und der Öffentlichkeit. (KasTAG)

Im Sowchos ist eine eigenartige Neuereraktion gegründet worden, die sich vor allen Dingen der effektiven Nutzung von Metallressourcen annimmt. Heute kommt die Komplettüberholung jedes Schleppers um 700 bis 800 Rubel billiger zu stehen als vor einem Jahr. Ähnliche Gruppen und Schulen fortschrittlicher Arbeitsorganisation sind auch in anderen Agrarbetrieben des Gebiets organisiert worden.

Eugen KUCHMANN
Gebiet Kokschetaw

Im Gebiet Kokschetaw bewährt sich seit zwei Jahren das auf Initiative der Mechanisatoren des Rayons Schchtschinsk entwickelte Programm „Intech 90“. In allen Kolchos und Sowchos sind konkrete praktische Maßnahmen getroffen worden, die eine weltgehende Entfaltung der Rationalisierungsarbeit vorsehen und somit zur sicheren Grundlage der rascheren Intensivierung der Wirtschaftszweige werden sollen.

Besonders gute Ergebnisse zeigt das Vorhaben im technischen Bereich: In den Kolchos und Sowchos hat man ansehnliche Kennwerte bei der Nutzung der Technik erzielt, auf diese Weise ist es gelungen, die Arbeitsleistung zu reduzieren und bei der Sparsamkeitsprinzipien weiter voranzukommen.

„Ich möchte nicht, daß man dies als Selbstlob auffaßt, aber wir haben auch tatsächlich sehr vieles erreicht“, erzählt der erfahrene Mechanisator Alexander Schejmann. „Besonders in Fragen der sparsamen Verwendung von Ersatzteilen.“

(KasTAG)

Heinrich DOTT
Gebiet Nordkasachstan

Im Bund mit Genossenschaftlern

Die erste Partie von Hängern für die „Shigul“ traf im Sportgeschäft „Kairat“ von Ekibastus ein. Die elegante Ausstattung, gepaart mit hohen Betriebseigenschaften der Hänger, dank denen sie zu einem beliebigen WAS-Modell passen, garantieren eine große Nachfrage. Die Serienfertigung von Wagenhängern wurde in der Kooperative „Stimul“ beim Reparaturwerk Ekibastus aufgenommen. Der Betrieb versorgte die Genossenschaftler mit Räumen, Ausrüstungen und Rohstoffen. Dank der wirksamen Hilfe des Werks wurde das neue Modell in nur zwei Monaten gebaut. Über 200 Besitzer von El-

genwagen werden die Wagenhängern in diesem Jahr auf den Straßen erproben.

Die Genossenschaftler des Werks produzieren jetzt auch andere gute Waren, z. B. kleinere Bauformen für Kindergärten, Schülerecken und Küchengärten. Die Entwicklung der Kooperation wird dem Betrieb die Konsumgüterproduktion verdoppeln helfen. (KasTAG)

(KasTAG)

Lehrerseite

Sich auf das Fassungsvermögen der Kinder stützen

Der muttersprachliche Deutschunterricht verfolgt praktische Bildungs- und Erziehungsziele. Ebenso wie die anderen Fächer soll auch der Deutschunterricht dazu beitragen, unsere Kinder zu selbständig entwickelten und gebildeten Erbauern des Kommunismus zu erziehen. Der muttersprachliche Deutschunterricht will und muß den Kindern gediegene Kenntnisse und Fertigkeiten im Sprechen, sinnvollen Lesen und Schreiben und auch einen bestimmten Umfang von Kenntnissen beibringen, die ihre unmittelbare Umgebung betreffen. Beim Studium ihrer deutschen Muttersprache sollen die Schüler sowohl mit dem Schaffen der deutschsprachigen Dichter und Schriftsteller der Sowjetunion bekannt werden als auch mit den bedeutendsten Werken der klassischen Literatur des Auslandes: sie müssen dann auch in der Lage sein, schöngeistige, politische und populärwissenschaftliche Bücher und Zeitungsartikel in deutscher Sprache selbstständig zu lesen und zu beurteilen. Gerade aus diesem Grunde werden schon in den ersten Schuljahren Kinderreime, Rätsel, Kinderlieder und Märchen sowie Gedichte und Kurzgeschichten bedeutender Schriftsteller im Unterricht verwendet. Bei der Vermittlung dieser Werke können wir unsere erzieherischen und bildenden Ziele nur dann erreichen, wenn wir uns auf das aktive Fassungsvermögen der Kinder stützen und sie denken, urteilen, vergleichen, gegenüberstellen und schlußfolgern lehren. Es ist unbedingt notwendig, in den Kindern die Liebe zur deutschen Sprache zu wecken und die verantwortungsvolle Einstellung zum gesprochenen Wort zu fördern, damit sie die Sprache zübeln und pflegen. In ihrer praktischen Tätigkeit berücksichtigen die Lehrer folgende Eigenschaften ihrer Schüler:

1. Viele Kinder gebrauchen ihre Muttersprache fast nicht zu Hause, in der Familie, nicht im

öffentlichen Verkehr, deshalb ist ihr Wortschatz sehr beschränkt. 2. Manche Kinder verstehen Deutsch, sprechen es aber mangelhaft oder gar nicht. Dennoch lernen sie, wie die Erfahrung lehrt, das Deutsche nicht leicht, weil ihnen das nötige Sprachgefühl dazu fehlt. Die Schüler müssen in jeder Klasse bestimmte Kenntnisse und Fertigkeiten im Deutsch erwerben, die im Lehrplan für jedes Unterrichtsjahr exakt umrissen sind. Der Deutschunterricht in der 2. Klasse beginnt mit einem Grundkurs. Das Lesen, eines der wichtigsten Mittel des Wissenserwerbs, ist nicht nur eine technische Fertigkeit, sondern auch ein komplizierter Verstehensprozeß. Beim Lesen erfährt der Schüler den Sinn des Lesestoffes. In den Anfangsklassen (darunter auch in der zweiten) ist das Vorlesen außerdem auch für die Überwindung der mündlichen Aussprache und der Ausdrucksfehler sehr wichtig. Wir bringen das Lesen und Schreiben nach der analytisch-synthetischen Methode bei, die den Kindern aus dem Erstsprachunterricht bekannt ist. In der 2. Klasse sind ständig Übungen zur richtigen Lautauffassung und Lautbildung geboten. Sie haben die Aufgabe, eine feste Assoziation von Klang- und von Schriftbild zu erreichen. Wort- und Silbenkarten können diese Übungen unterstützen. Schwer zu lesende Wörter und Wendungen werden, nachdem sie inhaltlich erläutert sind, an die Tafel geschrieben und dann einzeln und im Chor geübt. In der 2. Klasse wird das fließende und ausdrucksvolle Lesen besonders geübt. Es wird hauptsächlich durch den vorbildlichen Lehrervortrag eingeleitet. Die Kinder sollen die Wörter singend betonen, richtige Sprechpausen einlegen und das nötige Sprechtempo einhalten. Deshalb muß ihnen, was sie lesen, auch verständlich sein. Lesestücke, die viel direkte Rede enthalten, können mit ver-

teilten Rollen gelesen werden, was nicht nur zum ausdrucksvollen Lesen anregt, sondern auch die Leselust der Schüler weckt. Lange Texte brauchen nicht immer von Anfang bis Ende gelesen zu werden; das kann auch auszugeweiht geschehen. z.B. stellt der Lehrer eine Frage, die mit einer Textstelle beantwortet werden kann. Man kann auch einzelne Abschnitte des Lesetextes nacherzählen und die zugehörigen abwechselnd lesen lassen. Das stille, vorbereitende Lesen eines Textes (der Lehrer hat es vorher ausdrucksvoll vorgelesen) fördert nicht nur das ausdrucksvolle Lesen im natürlichen Sprechtempo, sondern bereitet die Schüler auch zum selbständigen Lesen vor. Stoff für die ersten selbständigen Leseübungen bietet der Anhang des Lehrbuches (Erzählungen und Märchen). In der 2. Klasse bilden die Märchen ebenfalls Bestandteile des Lesunterrichts. Das Märchen kann frei oder im Sprechlesen vorgetragen werden. Es hat auch die Aufgabe, die kindliche Phantasie zu entwickeln. Das Zauberkraft- und Geheimnisvolle regt die Kleinen zum Denken an, entwickelt ihr Beobachtungsvermögen. Der Lehrer kann sich, wenn der Leistungsstand der Schüler es gestattet, auf das Anlesen beschränken. Ein Märchen oder eine Erzählung wird bis zu einer spannenden Stelle vorgelesen, und die Schüler erfahren zu Hause selbst, was weiter kommt, indem sie das Lesestück zu Ende lesen. Bei der Kontrolle fordert der Lehrer die Schüler auf, zu sagen, was ihnen besonders gefallen hat, überprüft durch Fragen das Herausfinden bestimmter Stellen, die Wiedergabe des Inhalts usw., ob die Schüler alles richtig verstanden haben. In der 2. Klasse wird das Auswendiglernen von Gedichten und Liedern direkt in der Klasse geübt. Gedichte, Reime und Lieder sind vor allem für das Ohr bestimmt. Deshalb sollen sie erst einmal erklingen, das heißt vom

Des Lernens kein Ende

Es ist nicht genug, den Menschen ein Spezialfach zu lehren. Dadurch wird er zwar zu einer Art benutzbarer Maschine, aber nicht zu einer vollwertigen Persönlichkeit. Es kommt darauf an, daß er ein lebendiges Gefühl dafür bekommt, was erstrebenswert ist. Er muß einen lebendigen

Sinn dafür bekommen, was schön und was moralisch gut ist. Sonst gleicht er mit seiner spezialisierten Fachkenntnis mehr einem wohlhabenden Hund als einem harmonisch entwickelten Geschöpf.

Albert EINSTEIN

bet weniger theoretisieren und mehr praktisch üben. Die Wiederholung bei der geringen Wochenstundenzahl ist von sehr großer Bedeutung. Im großen und ganzen sollen die Schüler der 2. Klasse folgende praktische Sprachfertigkeiten im Sprechen, Lesen und Schreiben erlangen:

- 1) das Gehörte in der Sprache des Lehrers (in Fragen, Erzählungen, Mitteilungen) im normalen Sprechtempo verstehen;
- 2) den durchgenommenen Lesestoff fließend und ausdrucksvoll lesen sowie Gedichte ausdrucksvoll vortragen;
- 3) den Hauptgedanken des Textes erfassen und wiedergeben;
- 4) Fragen beantworten und Fragen stellen;
- 5) schriftlich nacherzählen und Bilder beschreiben können;
- 6) kurze Briefe, Wandzeitungsartikel unter Anleitung des Lehrers schreiben können;
- 7) schriftliche Übungen (Diktate) im Rahmen des Lehrplans fehlerfrei machen können.

Das Lehrbuch für die 2. Klasse von Jakob Wall und Lydia Sawatzkaja, umgearbeitet und 1980 herausgegeben, ist schlecht illustriert, da gibt es nur schwarzweiße Abbildungen, was die Phantasie und Begeisterung der Kinder kaum fördern kann. Was den Themenkreis anbelangt, ist es in vielem gut. Da gibt es viele Themen, die das Wortgut erweitern und das gestellte Ziel erreichen lassen. Da ist ein reicher Stoff in Rechtschreibung und Grammatik vorhanden. Das Lehrbuch bietet viel mehr Stoff zum Lesen und Schreiben an, als es im Lehrprogramm steht, deshalb hat der Lehrer manchmal Schwierigkeiten beim Aufstellen des Jahresplans. Man kann das auch wieder bestreiten, denn der Lehrer hat die Möglichkeit, den Kindern nach eigener Wahl verschiedene anzubieten. Der grammatische Stoff könnte aber kompakter und zugänglicher dargestellt sein, denn wir haben es doch mit der Unterstufe zu tun!

Lydia WIESNER, Deutschlehrerin in der Mittelschule des Kolchos „III. Internationale“ Gebiet Tschimkent

Rosa PFLUG

Abschiedsgruß

Meinen Studiengenossen liebevoll gewidmet

Endlich, meine lieben Freunde, verlassen wir mit frohem Mut das Koktschetawer Institut, Fachrichtung Deutsch — Literatur. Wir sind die ersten Schwalben nur. Jetzt fliegt sie aus, die kleine Schar, die zielstrebig und fleißig war.

Mit Anton Glasner fangen wir an: der Anton war nie übel dran. Fünf Jahre hat er fernstudiert, hat immer alles gut kopiert. Er schluckte die Endungen, gurgelte das „R“, als käm er direkt aus der DDR.

Harry Fischer ist tagelang still, aber der Harry weiß, was er will. Ihn hat am meisten der Kasus geplagt, drum hat er statt „mich“ oft „mir“ gesagt, dann schlug er gewöhnlich die Augen nieder und seufzte: O weh! Ich irrte mir wieder.

Der weizenblonde Sascha Schäfer ist ganz bestimmt kein Langschläfer. Ihm tat das Aufsatzschreiben nicht gut und Frau Grammatik verdarb ihm das Blut. Er liebt Geschichte, Philosophie und politische Ökonomie.

Marta Neufeld, möchte ich sagen, brauchte sich nie mit Pauken zu plagen. Sie hört ruhig zu und überlegt — schon hat sie sich alles eingepägt! Sie hilft den Männern immer wieder und singt gern alte deutsche Lieder.

Die Schönfeld büffelt Tag und Nacht. Sie hat's schon ziemlich weit gebracht, bloß das verflixte Konjugieren konnte Olja nicht kapieren. Der Konjunktiv war auch nicht leicht — er spielt ihr heut noch manchen Streich.

Majewskaja aus Krasnodar mit ihrem blauen Augenpaar ist manchmal finster, manchmal heiter, und wird mit jedem Tag geschelter. Für die Moral, für das Gerechte tut die Lutse tapfer fechten.

Die kleine Wagner hört man überall. Sie singt so schön wie eine Nachtigall. Tanjuscha ist ein Feuerfünkchen mit einem gut geschliffnen Züngchen. Tatjana stellt stets ihren Mann in unserem Chor so gut sie kann.

Mikajeljan aus Jerewan kommt immer mit dem Flugzeug an. Der Lida fehlt es nicht an Fleiß. Was sie nicht weiß, macht sie nicht heiß. Geht's auch im Hochdeutsch nicht perfekt, so geht's ganz gut im Dialekt.

Die hübsche Vera Nazarenus, der Wuschelkopf, die Modewenus, ist sehr begabt und nie allein — sie sollte aber fleißiger sein und nicht nur mit koketten Blicken die Lehrer — Mannsleute umstricken.

Die schlanke Genzelowa Toma mit ihrem Fliederhain-Aroma hat still ein Liebeslied gedichtet und hat es an den Ju... gerichtet. Der Ju... verlas ihr die Leiven — sie hat deswegen lang gelitten.

Die Engel ist nicht vom Himmel gefallen. Sie büffelt Grammatik zusammen mit allen. Dem Engelen fehlt oft der Wissensdurst, dann schwänzt sie die Vorlesung — alles ist Wurst! Die Emma guckt mich an und lacht. Na, Schwamm darüber, Abgemacht!

Jetzt kommen die zehn, schon Silber im Haare, die Komsomolzen der dreißiger Jahre. Wir waren im Fernsektor ziemlich bekannt, man hat uns gewöhnlich „Staruschki“ genannt. Wir sind auch Staruschki, es ist leider wahr, doch bleiben wir jung auch mit Silber im Haar!

Der olle Bitner haßt das Schreiben. Er sitzt viel lieber in den Knelpen, taucht seine Schnauze in den Wein und schleift in kein Konspekt hinein. Oft schmunzelt er beim Kartenspiel: „Mine Schnaupslousch bringt mir uk aunt Ziel!“

Arkadi Fjodorowitsch Knauer. Keiner ist schweigsamer, keiner ist schlauer. Er braucht den Mund bloß aufzumachen — schon hat er eine Fünf im Rachen! Man läßt den Mann nicht lange schwatzen — man zieht den Hut vor seiner Glatze!

Elvira Kell, die Allerklügste, die das Diplom längst haben müßte... Das Studium ist ihr Bereich — sie steht den Hochschullehrern gleich. Ihr Kopf ist nicht umsonst so groß — ein Dom Sowjetow, ein Kolo!

Genossin Berg liebt die Literatur. Lesen ist für sie die beste Kur. Sie könnte leben, ohne zu essen vom hastigen Foliantenfrassen. Ach, Alma Iwanowna, platz ich heraus, — das hält ihre dicke Brille nicht aus!

Die ernste und mollige Krebs, Valentine, blitzt mit den Augen, verzieht keine Mine. Wenn sie erteilt ihre praktischen Stunden, hat sie das Ziel mit dem Thema verbunden. Sie will überzeugen und will beweißen — sie ist vom Katheder nicht loszureißen!

Genossin Heinrich, nett und artig, zählt ebenfalls zur alten Garde. Mit ihrem Lächeln, ihrem Scherz schlüpft sie geschickt in jedes Herz. Ihr Scharm erspart ihr Mühe und Not — er ist ihr höchstes Zehngebote...

Agnes Widowskaja ist meine Schwester. Wir blasen Trübsal im Lebensorchester. Wir haben acht Jahre im Norden vergraut, Kanäle gegraben und Wege gebaut, waren Soldaten, Schlosser, Monteure, Holzfäller, Buchhalter... Heut sind wir Lehrer.

Gertrude Schmidt, vernimm mein Gesumme. Ich kann nicht so schreiben wie Erna Hummel, allein ich mache keine Glossen — ich hab dich tief ins Herz geschlossen. In Taten groß, in Worten klein — dir, Schmidtlein, möcht ich ähnlich sein.

Emilie Präger, meine teuerste Freundin. Die Wolga hat einst unsre Wege vereint. Wie damals ist offen und heiter dein Blick, du klagst nicht, wenn manchmal der Stiefel dich drückt, und steckst dem Näschen in alles hinein. Emilie, dir möchte ich ähnlich sein!

Unsere Lehrern viel Glück und Gelingen! Ich wage es nicht, auch euch zu besingen. Ihr habt euch fünf Jahre mit uns abgequält, ihr habt uns gespickt und gestiftet und eingetrichtert der Wissenschaft Trank — drum dreifaches Hoch Euch und herzlichsten Dank!

Stundenskizzen für die Klasse 2

104. Stunde
Schwerpunkte: Wie die Arbeiterkinder jetzt leben. Wie sie früher lebten.
 Jetzt leben sie glücklich. — Früher lebten sie arm. — Jetzt lernen sie alle. — Früher lernten sie nicht.
 Aus dieser Gegenüberstellung (die Kinder kennen sie aus der 1. Klasse) wird dann der Begriff für Gegenwart und für Vergangenheit angebahnt. Übung 141 wird behandelt. „Mein Stern“ wird mit verteilten Strophen rezitiert.
Hausaufgabe: Übung 142 wird aufgegeben, nachdem sie mündlich durchgenommen worden ist.
105. Stunde
Schwerpunkt: Textbehandlung. Übung 143 wird in der Klasse schriftlich gemacht.
 Heute werden wir eine Kurzgeschichte über Wolodja Ulljanow lesen. Sie zeigt uns, wie Wolodja mit Büchern umging. Diese Geschichte ist auch in der Vergangenheit (im Präteritum) geschrieben. Hört einmal zu! (Lehrervortrag). Inhaltlich braucht der Text nicht besonders erschlossen zu werden. Die Schüler üben sich im Lesen. Es werden dann (schwache) Verben herausgesucht und aufgeschrieben: (besuchte, liebte, befürchtete u.a.)
Anschließend: Haben wir eine Bibliothek in der Schule (im Kolchos, im Klub)? — Leihst du dort Bücher aus? — Bringst du sie pünktlich zurück? — Welche Bücher hast du schon gelesen? — Zeig einmal, wie man ein Buch einschlägt!
Hausaufgabe: Die Kinder lesen den Text und erzählen ihn den Eltern.

Dadurch läßt sich die Moral des Märchens leichter erfassen. Auch das Lesen der wörtlichen Rede wird geübt. Wer das Märchen aufgeschrieben hat. Was uns das Märchen sagen will (Sprichwort: Ohne Fleiß kein Preis).
 Zu Hause lesen die Kinder „Der Ausweg“ noch einmal.

108. Stunde
Schwerpunkte: Präteritum. Textbehandlung.
 Hat Peter richtig gehandelt? Warum?
 Das Präteritum von starken Verben: geben, kommen, lesen, nehmen, sehen, sitzen, singen, treten. Übung 144 wird in der Klasse zum Teil schriftlich erledigt (4 Sätze); die letzten drei schreiben die Kinder zu Hause.
 „Mein Stern“ wird wiederholt. Die letzte Strophe leitet zum Gedicht „Heimatland“ über. Warum will ich der Heimat ergeben sein (treu sein)? Das sagt uns ein anderes Gedicht „Heimatland“. Unser Heimatland ist das schönste Land. Die Heimat sorgt für jedes Kind (für jeden Menschen). Wem danken wir dafür? Das Gedicht wird gelesen und aufgegeben.

Thema 12: Unsere Heimat
Hauptziele: Der Begriff Heimat wird in dieser Klasse erwehrt. Die Ausgangssituation ist aber das Heimatdorf als Teil unseres großen Landes. Den Kindern wird bewußtgemacht, daß ihr Heimatdorf immer schöner wird und die Menschen mit jedem Jahr besser leben. Konkrete Vergleiche: Fragt einmal eure Oma bzw. Opa, wie das Dorf früher aussah! Schaut euch einmal um, ob es bei euch noch Häuser mit Strohdächern gibt oder Katen aus Lehm! Gab es bei euch früher Wasser- oder Fernheizung, Wasserleitung, Gasherde, Elektrizität usw.? Die Natur in der Gegend um das Dorf. Der Kolchos (Sowchos) und seine Errungenschaften (in sehr elementarer Form). Und die Bestarbeiter im Kolchos (Sowchos). Gewöhnlich ist in jeder Schule eine Schaufaulei, die die Errungenschaften der Landwirtschaft veranschaulicht und die Bildnisse der Besten bzw. Helden der Arbeit zeigt. Unser Land ist reich, und die Menschen leben immer wohlhabender.
 Es ist also die Aufgabe, Freude und Stolz über die erreichten Leistungen im eigenen Dorf sowie in unserem Lande zu wecken, die führende Kraft unserer Partei zu zeigen.
 Der Text „Ein Sommertag im Altai“, den die Kinder auch in anderen Steppengebieten beobachten sollten, ist eine Beschreibung, die Gelegenheit für die Bereicherung des Wörtgutes bietet.
 In der Sprachlehre werden weitere starke Verben im Präteritum festgelegt und das Adjektiv als Eigenschaftswort eingeführt. Außerdem werden die Recht-

schreibfälle ng und nk behandelt.
Wortschatz zum Thema: das Heimatland, das Heim (die Wohnung), die Sowjetmacht, aufkommen, entweichen (verschwinden), dämmern (hell werden oder dunkel werden), duften, das Feld, die Felsenwand, (Berg, Gebirge), das Rohr, bohren, Bohrstangen, das Erdöl, das Erdgas.

109. Stunde
Schwerpunkte: Diktat. Wortschatzarbeit.
Kurzdiiktat: Unsere Heimat heißt die Sowjetunion. Sie ist groß und sehr schön. Ich liebe meine Heimat. Sie sorgt für uns. Wie heißt unser Heimatdorf? — Zu welchem Kolchos gehört es? — Wieviel Straßen sind in unserem Dorf? — Wie sind die Häuser? — Gibt es in unserem Dorf Gärten? — Wie ist die Schule (der Klub)? — Wie ist die Umgebung? (Gibt es einen Fluß? Einen Wald? Einen See?) — Wird unser Dorf jedes Jahr schöner? — Haben wir in den Häusern Gas (Wasserheizung, Wasserleitung)? — Ist unser Kolchos reich? — Wie leben die Menschen in unserem Kolchos? — Ist unser Heimatdorf ein Teil unserer Heimat? Diese und andere Fragen werden schriftlich beantwortet. (Unter Anleitung des Lehrers).
Hausaufgabe: Die Schüler lernen die Beschreibung ihres Heimatdorfes.

110. Stunde
Schwerpunkte: Wortschatzarbeit. ng und nk. Beschreibung des Dorfes (mündlich). Wie die Kinder bei uns leben.
 Unterscheide ng von nk: Übungen 146, 147 und 148 (mündlich). Übung 148 zu Hause schriftlich: ranken — rankt — ranke; danken — dankt — danke; hungrig, unbedingt, erlangen — erlangt — erlangte.
111. Stunde
Schwerpunkte: Diktat: Präteritum. Textbehandlung.
Diktat: Mein Hund ist immer flink. Heute aber springt er nicht. Er ist krank. Ich bringe ihm Futter. Er steht nicht auf. Er hinkt. Sein Bein ist krank. Ich trage ihn in sein Haus.
 Die Verben: fahren, graben, tragen, waschen, wachsen werden im Präteritum geübt. Übung 149.
 Was wir am klaren Sommermorgen beobachten können: Der Text „Ein Sommertag im Altai“ wird gelesen. Wir schreiben alle Verben heraus: ... entweicht — ... dämmert — färbt sich... — dampfen — glitzern — flamm auf — steigt empor — erwacht — singt — ruft. Die Schüler erzählen anhand dieser Prädikate die Beschreibung nach.
Hausaufgabe: Die Schüler lesen den Text und beantworten die Fragen.



Auf dem Weg des Suchens

Der Lehrer der Unterstufe ist verpflichtet, dem Kind die Lust zum Lernen zu vermitteln, damit die Kinder gern und fröhlich zur Schule gehen.
 Bereits elf Jahre geht Nadeschda Meister ihrem Beruf in der 87. Mittelschule von Alma-Ata nach. Hier ist sie zwischen Trägerin des Krupskaja-Preises geworden, die Kollegen haben sie als Delegierte zum Unionskongress der Mitarbeiter der Volksbildung der UdSSR gewählt.
 Als das Kollektiv vor dem Problem stand, wem er die ersten sechs-jährigen Abc-Schützen anvertrauen sollte, einigte man sich sehr rasch auf die Kandidatur Nadeschda Meisters.
 „Das war keine leichte Sache, die völlig unvorbereiteten Kinder plötzlich ans Lernen zu gewöhnen. Für meine kleinen Schüler war allein das Stillsitzen äußerst schwer“, erzählt die Lehrerin. Sitzfleisch hatten die Kleinen wirklich nicht viel, aber die verschiedenen Spiele machten sie aufgeweckt, wüßbegierig und fröhlich. Sie konnten die Stunden einfach kaum erwarten. Außerdem hatten sie doch so eine liebevolle, geduldige und gut-herzige Lehrerin!
 „Kinder sind wunderbare Märchendichter und Phantasten; wir Erwachsenen verstehen sie oft nicht und nehmen uns nicht Zeit, ihnen aufmerksam zuzuhören. Oft beschuldigen wir sie ihrer Einbildungskraft, die ans Lügen grenzt.
 Andererseits bin ich der Meinung, daß der Lehrer in der Stunde gar nicht unbedingt im Mittelpunkt stehen muß. Hier

sollen und müssen die Kinder ihre Schaffenskraft zeigen. Der Lehrer ist sozusagen ihr Schatten.“
 Eine außergewöhnliche Einstellung zum Problem Schüler und Lehrer, nicht wahr?
 Aber in Nadeschda Meisters Klasse ist so manches ein bißchen anders. Alle Kinder dichten bei ihr z. B. Märchen zum Thema der Stunde, mögen sie auch noch so einfach sein, fördern dennoch die Phantasie jedes Kindes. Kleine Aufführungen und Spiele fehlen in den Stunden nie. Die Kinder fühlen sich immer wohl, sie brauchen nicht steif zu sitzen und an den Lippen der Lehrerin zu hängen. Alle Kinder bedienen sich einer reichen emotionalen Sprachweise und halten den angespannten Rhythmus der Stunde spielend aus.
 Heutzutage wird viel herumgeraten, wie und was man unterrichten soll. Das „Wie“ bezieht sich immer wieder auf die Persönlichkeit des Lehrers, der nicht ordinar, schöpferisch sein muß und dessen Stunden den Kindern stets unvergänglich bleiben und in ihre Seelen auf Schönes und Lauteres pflanzen sollen. Es gibt leider keine fertigen Rezepte für solche Stunden; diese entstehen erst nach qualvollem Suchen des Lehrers. So ist jener nicht leichte Weg, den die Lehrerin Nadeschda Meister sich gewählt hat.
 Auf dem Bild: Nadeschda Meister mit ihren Schülern.

Text und Foto: Alexander ENGELS

Neu im Verlag „Prosweschtschenije“ 1989

Das Lesebuch „Die Wolgareise“ (zusammengestellt von W. B. Lebedew) für die Oberschule, die Deutsch als Muttersprache erlernen. Dieses Buch enthält reiches Material über die Vergangenheit und Gegenwart der Wolga-Städte, über ihre historischen und architektoni-

schen Sehenswürdigkeiten, sowie Kulturstätten und über ihre hervorragenden Persönlichkeiten einst und jetzt. Der ganze Stoff ist in Form von Tagebuchaufzeichnungen gestaltet. Das neue Buch eignet sich gut

für traditionelle Fernreise-Veranstaltungen. Es läßt sich über die Adresse 125299 Moskau, A-299, ul. Kosmonawta Wolkowa 19 ohne Anzahlung bestellen. In diesem Verlag sollen außerdem folgende Lehrbücher für muttersprachlichen Deutschunterricht erscheinen:
 Jakob Wall, Fibel mit Lehrbeihelf; Jakob Wall, Lehrbeihelf für die 2. Klasse; Jakob Wall, Ernst Wagner, Deutsche Grammatik. Lehrbuch für muttersprachlichen Deutschunterricht (Klassen 5 und 6). Rudolf DILLEY

Von beiderseitigem Interesse

Auf Einladung des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der Islamischen Republik Pakistan, Sahabzada Yaqub Khan, wollte E. A. Schewardnadse, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, vom 5. bis 6. Februar 1989 zu einem Arbeitsbesuch in Pakistan.

E. A. Schewardnadse wurde vom Präsidenten Pakistans, Ghulam Ishaq Khan, empfangen und hatte ein Treffen mit der Premierministerin Pakistans, Benazir Bhutto. Er führte ebenfalls Gespräche mit dem pakistanischen Außenminister.

Die Seiten erörterten internationale und regionale Fragen von beiderseitigem Interesse und im besonderen die Afghanistan betreffende Situation. Sie sprachen auch über die gegenwärtig bestehenden bilateralen Beziehungen und berieten Wege und Mittel zur weiteren Ausdehnung der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, kulturellem und technischem Gebiet.

Bezüglich der Situation in Afghanistan waren sich die Seiten darin einig, daß es erforderlich ist, alle Anstrengungen zur politischen Regelung zu unternehmen, um dem afghanischen Volk Frieden und Ruhe zu bringen sowie dem langwierigen Konflikt ein Ende zu setzen, der seit Jahren für die Lage in diesem Lande kennzeichnend ist.

Die Minister sind der Ansicht, daß der militärische Weg die Situation in Afghanistan nur verschlechtern kann, was zu neuen Opfern und Zerstörungen im ganzen Lande führt. Das einzige Mittel, das abzuwenden, ist die politische Regelung.

Die Seiten bekräftigten ihre Absicht, zur Bildung der Regierung in Afghanistan auf breiter Basis beizutragen. Diese Regierung soll von den Afghanen selbst gebildet werden und von deren Recht Gebrauch machen, selbst über ihr Schicksal, über politi-

sche und ökonomische Strukturen ohne jegliche Einmischung von außen zu entscheiden. Die Seiten bekräftigten ferner ihre Unterstützung für ein souveränes, unabhängiges und blockfreies Afghanistan, das zu all seinen Nachbarn gute Beziehungen unterhält.

In diesem Kontext hoben die Seiten die Bedeutung der auf der 43. UNO-Vollversammlung einstimmig angenommenen Afghanistan-Resolution hervor, die dem gemeinsamen Willen aller Länder Rechnung trägt. Es ist ihrer Meinung nach erforderlich, alles zu tun, um diese Resolution bedingungslos zu realisieren.

Die pakistanische Seite würdigte die von der Sowjetunion zum Abzug ihrer Truppen aus Afghanistan unternommenen Schritte sowie die Erklärungen, daß der Abzug bis zum 15. Februar dieses Jahres beendet sein wird.

Im Interesse der Afghanistan-Regelung bekräftigten beide Seiten ihre Verpflichtung, die Bestimmungen der Genfer Vereinbarungen strikt einzuhalten.

Bei der Erörterung konkreter Fragen zur Lage in Afghanistan behielten die Minister das Problem der Heimkehr der afghanischen Flüchtlinge, deren Mehrheit sich auf dem Territorium Pakistans befindet. Sie betonten die Notwendigkeit, Bedingungen zu schaffen, die allen Flüchtlingen die Möglichkeit geben, in Sicherheit nach Hause zurückzukehren und in Frieden zu leben.

Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Problem der Versorgung der Bevölkerung Afghanistans mit Lebensmitteln und anderen dringend benötigten Waren mit dem Ziel gewidmet, ihr Leiden zu mildern. Die Minister hoben mit Genugtuung die Anstrengungen hervor, die die Organisation der Vereinten Nationen in dieser Beziehung im Rahmen des Programms der wirtschaftlichen und humanitären Hilfe für Afghanistan unternimmt.

Bei der Erörterung der bilateralen Beziehungen kam der Stand der Zusammenarbeit in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zur Sprache. Beschllossen wurde, diese Zusammenarbeit weiter zu entwickeln.

Vereinstimmig wurde die Bildung der sowjetisch-pakistanischen Regierungskommission für Zusammenarbeit in Handel, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik beschlossen.

Die Seiten erörterten auch Möglichkeiten, Projekte in solchen Bereichen wie dem Stahlbau, dem Werkzeugmaschinenbau, der Energiewirtschaft und bei der Förderung von Bodenschätzen zu realisieren.

Die Minister kamen überein, regelmäßig abwechselnd in Islamabad und Moskau Konsultationen zu verschiedenen beiderseits interessierenden Fragen im Rahmen der Außenministerien beider Länder durchzuführen.

Der Außenminister der UdSSR, E. A. Schewardnadse, hat am 5. Februar Verhandlungen mit seinem pakistanischen Amtskollegen Sahabzada Yaqub Khan geführt.

Es kam zu einem vielseitigen Meinungsaustausch über die Grundtendenzen der Entwicklung in der Welt von heute und über die positiven Veränderungen in den internationalen Beziehungen.

Yaqub Khan bewertete die Politik der Sowjetunion als einen Faktor, der diese Wandlungen zum Besseren weiter vorantreibt. Er hob insbesondere die Bedeutung der philosophischen Konzeptionen und praktischen Initiativen hervor, die die UNO-Rede M. S. Gorbatschows enthielt.

Der Außenminister Pakistans begrüßte die von M. S. Gorbatschow in Wladivostok und Krasnojarsk dargelegten Gedanken über die Sicherheit und Zusammenarbeit in der asiatisch-pazifischen Region.

Nach Ansicht Yaqub Khans vertreten die Sowjetunion und Pakistan in vielen Aspekten der

modernen Politik angenäherte oder zueinander passende Standpunkte und könnten fruchtbringend zusammenwirken. Eine Ausnahme bildet das Afghanistan-Problem, bei dem es zwischen beiden Seiten ernste Differenzen gibt.

E. A. Schewardnadse schlug in diesem Zusammenhang vor, die Aufmerksamkeit auf das Afghanistan-Problem zu konzentrieren. Er erinnerte daran, daß beide Länder unmittelbar in die afghanische Situation verwickelt und an den Genfer Vereinbarungen beteiligt sind.

Wir können diese oder jene Aspekte der Regelung auch noch so unterschiedlich beurteilen, die von uns aus diesen Vereinbarungen übernommenen Verpflichtungen müssen gleichermaßen sowohl die Sowjetunion als auch Pakistan erfüllen, sagte E. A. Schewardnadse. Leider war das Verhalten der Seiten im Hinblick auf die Einhaltung internationaler Übereinkünfte weder symmetrisch noch gleichwertig.

Da die sowjetischen Truppen im Grunde genommen aus Afghanistan abgezogen worden sind und die Hauptstadt dieses Landes bereits verlassen haben, rückt der Faktor Pakistan in den Vordergrund.

Pakistan ist zweifellos in der Lage, die Gruppierungen der bewaffneten afghanischen Opposition, die auf seinem Territorium ihre Stützpunkte hat, in dem Sinne zu beeinflussen, daß sie Realismus und Verantwortungsbewußtsein an den Tag legen und die Orientierung auf militärische Lösung aufgeben, die erste Komplikationen in der gesamten an Pakistan angrenzenden Region nach sich ziehen kann.

E. A. Schewardnadse brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß die neue Regierung Pakistans durch reale Taten ihre Unterstützung für die jüngste durch Konsens angenommene Resolution der UNO-Vollversammlung unter Beweis stellen und ihren Teil zur

Herstellung des Friedens auf afghanischem Boden beitragen wird.

Von sowjetischer Seite wurde vorgeschlagen, eine gemeinsame Erklärung für einen Waffenstillstand und für die Aufnahme eines konstruktiven Dialogs zwischen allen Seiten abzugeben.

Yaqub Khan erklärte, die Regierung Pakistans habe Verständnis für die Besorgnis der Sowjetunion über die Lage in Afghanistan. Sie teile diese Besorgnis und sei bereit, den Vorschlag der sowjetischen Seite zu prüfen. Von pakistanischer Seite wurde Interesse an gegenseitig vorteilhafter Zusammenarbeit zwischen Pakistan und der UdSSR bekundet.

E. A. Schewardnadse bekräftigte die Bereitschaft der Sowjetunion, die Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zu Pakistan zu entwickeln.

Am selben Tag traf E. A. Schewardnadse mit dem Sonderkoordinator der Afghanistan-Hilfsprogramme der UNO, Aga Khan, zusammen. Im Verlauf der Unterredung informierte Aga Khan über die im Rahmen der Vereinten Nationen eingeleiteten Maßnahmen zur humanitären Hilfe für Afghanistan und zur Versorgung Kabuls und anderer Städte mit Lebensmitteln und Brennstoffen. Er betonte, daß seine Bemühungen darauf gerichtet sind, das maximal Mögliche zu tun, um die Lage der unter dem Mangel an dringend benötigten Dingen leidenden afghanischen Bevölkerung zu erleichtern.

E. A. Schewardnadse schätzte das Wirken der UNO in diesem Bereich hoch ein und unterstrich, daß die von Aga Khan koordinierten Hilfsprogramme eine wichtige Rolle bei dem Bemühen spielen können, zahlreiche mit der gegenwärtigen Situation in Afghanistan zusammenhängende humanitäre Aspekte zu bewältigen und die Probleme zu mildern, mit denen die afghanische Bevölkerung konfrontiert ist. (TASS)



Demnächst in Kinos: Viktor ZOI, Leiter der Rock-Gruppe „Kino“, im neuen Spielfilm „Die Nadel“
Moro, der Held des Streifens, begegnet seinem einst geliebten Mädchen und erkennt es nicht wieder. Die von ihm zufällig entdeckten Narkotika erklären ihm so manches...
Almanow-Filmstudio „Kasachfilm“



Einfach, bedienungsfreundlich und preisgünstig — dies sind die drei Vorzüge der beliebten Fotokamera für Anfänger „Smena-Simwol“.

„Smena-Simwol“ ermöglicht
Qualitätsaufnahmen im Freien und im Raum;
vereinfachte Einstellung der Belichtungsstärke und der Entfernung nach Symbolen;
Negative und Dias zu bekommen, die beträchtlich vergrößern lassen.
Bildformat 24x36 mm
Objektiv „Triplet 43“
Außenmaße 126x63x82 mm
Gewicht 400 g
Preis 20 Rubel
ZRKO „Rasswet“

Gekochte Kartoffeln, Schwarzbrot, Butter und zarte, saftige Pazifiksardinen (Iwasi)... In der Regel beschwert man sich am Tisch bei solcher Speise nicht über schlechten Appetit.



Doch dies ist die „klassische“ Variante, Pazifiksardinen schmecken vortrefflich mit Rüben, Äpfeln, Zwiebeln, gekochten Eiern und Mayonnaise.

Dutzende Gerichte — von einfachen belegten Brötchen bis zu Festsalaten — können aus diesem Fisch zubereitet werden.

Pfannkuchen aus Pazifiksardinen (Iwasi) mit Kartoffeln
Fleischflet durch den Fleischwolf lassen. Rohkartoffeln auf dem Reibselben reiben, mit Hackfleisch von Iwasi vermischen, weichgebratene Zwiebeln, Weizenmehl und Natron zugeben. Alles gut vermischen und sofort Pfannkuchen backen. Mit Sahne oder Butter servieren.

Zutaten: 12 Kartoffeln, 4 bis 5 Pazifiksardinen, 1 Ei, 1 Eiweiß, 3 bis 4 Löffel Öl, 0,5 Glas Sahne.

Iwasi mit Eiern unter Mayonnaise

Hartgekochte Eier abkühlen lassen und halbieren. Salatblätter auf eine Platte, breitgeschichtete Stücke Sardinienfilet und die halbierten Eier mit dem Eiweiß nach unten darauflegen. Mit Mayonnaise übergießen und mit feingehackten Zwiebeln bestreuen.

Zutaten: 3 Eier, 6 Salatblätter, 3 kleine Pazifiksardinen, 2 bis 3 Eßlöffel Mayonnaise.

Pazifiksardinen (Iwasi) sind in konsumgenossenschaftlichen Verkaufsstellen erhältlich.
Kasachischer Republikverband der Konsumgenossenschaften

PANORAMA

In den Bruderländern Neues PKW-Modell

BUKAREST. „Dacia 500“ heißt der neue rumänische Kleinwagen, der im Autowerk Timisoara in Serienproduktion genommen wurde. Bei einem Gewicht von 550 Kilogramm bietet der neue PKW Platz für vier Personen und kann außerdem noch 310 Kilogramm Fracht befördern. Der hintere Sitz ist leicht demontierbar, wodurch man den Gepäckraum bei Notwendigkeit vergrößern kann.

Im Wagen ist ein Zweizylindermotor mit einem Umfang von 499 Kubikzentimeter und einer Kapazität von 22,5 PS montiert. „Dacia 500“ entwickelt eine Geschwindigkeit von 106 Kilometer pro Stunde. Bei einer Geschwindigkeit von 60 Stundenkilometer beträgt der Kraftstoffverbrauch 3,6 Liter pro 100 Kilometer. In den Treibstoffbehälter kommen 22 Liter. Für dieses Kleinwagenmodell sind hydraulische Bremsen, das Vierganggetriebe, sparsamer Kraftstoffverbrauch sowie eine Reihe anderer technischer Besonderheiten kennzeichnend. Er ist für den Verkehr sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande geeignet.

Für eine alkoholfreie Lebensweise

SOFIA. In Bulgarien hat ein Monat aktiver Propagierung der alkoholfreien Lebensweise begonnen. Er verläuft unter energischer Teilnahme des Nationalkomitees für Kampf um eine alkoholfreie Lebensweise, des Komsovol, der Gewerkschaften, anderer Massenorganisationen, der Wirtschafts- und Staatsorgane.

Wie die bulgarische Presse feststellt, zeitigt der im Lande entfalte Kampf gegen übermäßigen Alkoholverbrauch noch nicht die erwünschten Resultate. Die entstandene Situation einschätzend, schreibt die Zeitung „Zemledelsko Zname“, daß die Reduzierung der Zahl von Spirituosen anbietenden Verkaufsstellen und Gaststätten zeigt, nicht beruhigen sollte. Handelsverbote, erklärt die Zeitung, haben nicht den erwünschten Effekt ergeben.



CSSR. In spezialisierten Gartenbaubetrieben ist die Beerenernte mechanisiert.
Unser Bild: Die Kombienernte der Johannisbeeren in der Kooperativen „Skolowo“.
Foto: CTK-TASS



Die Hauptstadt Italiens Rom ist eine der ältesten Städte der Welt. Laut Oberlieferung ist die „Ewige Stadt“ im Jahre 753 vor unserer Zeitrechnung gegründet worden. Heute hat sich Rom in eine Art Touristenmetropole verwandelt. Aus allen Teilen der Welt kommt man an die Ufer des Tiber, um die einmaligen Baudenkmäler und -komplexe der Antike, des Mittelalters, der Renaissance und des Barocks mit eigenen Augen zu sehen.
Unser Bild: Am Eingang in einen der ältesten Dome Roms wird reger mit Gebrauchsgütern gehandelt.
Foto: TASS

Konkrete Vereinbarungen fehlen

In Wien sind die Verhandlungen über die Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Mitteleuropa zu Ende gegangen, die es jedoch nicht ermöglichten, gegenseitig annehmbare Ergebnisse zu erzielen. Nichtsdestoweniger bedeutet das Fehlen einer konkreten Vereinbarung augenscheinlich keineswegs, daß die Verhandlungen etwa unnütz gewesen wären. Sie gestatten es, gewisse Erfahrungen — positive wie negative — zu sammeln, und waren der Entwicklung des Dialogs zwischen Ost und West zu einem komplizierten Komplex der Probleme der Sicherheit und der Abrüstung förderlich.

Was ist denn die Lehre von Wien? Der Autor dieses Beitrags, der mehrere Jahre lang Mitglied der UdSSR-Delegation bei diesem Forum war, erachtet es als notwendig, auf einige Aspekte einzugehen. Vor allem ließ die mehrjährige Praxis der Wiener Verhandlungen den Schluß zu, daß die Versuche, sich über die Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen der NATO und des Warschauer Vertrages nur in einem begrenzten, künstlich abgegrenzten Gebiet Europas zu einigen, keine Ergebnisse bringen konnten. Für den Erfolg der Verhandlungen ist es nötig, ganz Europa zu nehmen.

Eine ernsthafte Lektion war auch das sogenannte „Problem der Zahlen“: Die offiziellen Angaben über die zahlenmäßige Stärke des Personalbestandes der Streitkräfte des Warschauer Vertrages wurden bei den Verhandlungen von den NATO-

Vertretern stets bestritten, wenn auch die westliche Seite keine ihrer überhöhten „Schätzungen“ begründen konnte. All das ist Beweis dafür, daß es unmöglich ist, einander allein am Verhandlungstisch von der Richtigkeit der vorliegenden Angaben zu überzeugen. Es sind zusätzliche Maßnahmen erforderlich, vor allem solche, die die Möglichkeit einer Prüfung der Zahlen durch gegenseitige Kontrolle vor Ort sichern.

Die langjährigen Wiener Verhandlungen haben davon überzeugt, daß es zweckmäßig ist, die Frage nach den Ungleichgewichten und Asymmetrien bei einzelnen Elementen der Streitkräfte und Rüstungen der Seiten zu stellen. Es ist offensichtlich äußerst schwierig, ohne die Berücksichtigung und die Suche nach Wegen zur Beseitigung dieser Ungleichgewichte und Asymmetrien gegenseitig annehmbare Kriterien für die Bewertung der Militärpotentiale der einander gegenüberstehenden Seiten zu finden und folglich eine Vereinbarung über die Reduzierung der Truppen und Rüstungen zu erzielen.

Das Forum in der österreichischen Hauptstadt hat schließlich die dringende Notwendigkeit vor Augen geführt, Methoden der Kontrolle, vor allem der vor Ort, zu entwickeln, die nicht nur den Prozeß der Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen, sondern auch — und das ist von besonderer Bedeutung — die nach einer Reduzierung verbleibenden Truppen und Rüstungen erfassen würde.

Wladimir TSCHERNYSCHOW,
TASS-Kommentator

Eine Demonstration in Kabul

Ungeachtet des frostigen Weters zogen am 5. Februar Tausende von Menschen — viele von ihnen bewaffnet — in Marschspalten zum Friedensprospekt der afghanischen Hauptstadt. Schuler an Schulter schritten Arbeiter und Angestellte, Händler und Intellektuelle, grauhaarige Greise und ganze junge Menschen. Sie alle sind Mitglieder der Demokratischen Volkspartei und der Demokratischen Jugendorganisation Afghanistans. Jeder trug rote Wimpeln mit dem Emblem der DVPA in der Hand. Am Himmel patrouillierten Flugzeuge der Luftwaffe der Republik. Aus Vororten scholl Geschützdonner herüber: Die Armee beschuß Stellungen der unversöhnlichen Opposition in Paghman und in anderen Bezirken, von wo aus Angriffe auf die Hauptstadt geführt werden. Zur Gewährleistung der Sicherheit haben Volksmiliz und Freiwillige die Kontrolle der in der Stadt eintreffenden Güter verstärkt und durchsuchen Kraftfahrzeuge.

Kabul hat sich auf Verteidigung eingerichtet. Die Partei- und Staatsführung hatte der Opposition, auch deren extremistisch gesinnten Kreisen, wiederholt mit dem Olzweig des Friedens und der nationalen Eintracht ge-

winkt. Dieser Wink wurde jedoch durch die „Sieben von Peschawar“ zurückgewiesen. Doch die Friedensangebote sind nicht das einzige Mittel, das der Volksmacht zu Gebote steht. „Mit dem Beginn des Abzugs der sowjetischen Truppen aus der Hauptstadt deutet sich hier eine gewisse Eskalation der Spannungen an“, sagte der 1. Sekretär des Kabuler Stadtkomitees der DVPA, Daud Razmyar, gegenüber TASS. „Die 20 000 Parteimitglieder, die sich hier versammelt haben, sind gekommen, um ihre Entschlossenheit zu demonstrieren, die revolutionären Erbschaften der letzten zehn Jahre zu verteidigen und die Stadt von den Anschlägen der Feinde zu schützen. Wir haben unter die Parteiorganisationen Kabuls Waffen verteilt, damit sich jeder von uns für die Sache einsetzen kann, um derentwegen das afghanische Volk so viele Opfer gebracht hat.“

Die extremistisch gesinnten Teile der Opposition rechnen nicht damit, die Hauptstadt sofort nach dem Abzug des letzten sowjetischen Soldaten erobern zu können. Deshalb setzen sie darauf, das Regime von innen auszuhöheln. Sie setzen auf Divergenzen und Sabotage und spek-

ulieren auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die eine Folge der von ihr selbst organisierten Blockade sind. Kabul hat Hunderttausenden von Flüchtlingen aus den umkämpften Gebieten im ganzen Land Zuflucht gewährt. Mit ihnen haben sich aber auch Agenten der „fünftens Kolonne“ in die Stadt hineingeschuggelt, und zwar mit ganz bestimmten Aufträgen. Vor allem sind sie darauf aus, wankelmütige Bevölkerungsschichten zu regierungsfremden Aktionen zu bewegen und die Konterrevolution zu aktivieren. Die Demonstration vom 5. Februar war eine Antwort auf diese Pläne.

Unter den Demonstranten befand sich die Arbeiterin Nafas Jan Afghanan von der Druckerei des Ministeriums für Hochschulbildung. „Ich bin mit meinen Kolleginnen und Kollegen hierher gekommen“, sagte sie, „weil die Volksmacht den einfachen Menschen, insbesondere den Frauen, die Möglichkeit gegeben hat, auf neue Art zu leben. Sie in Ihrer schicksalvollen Stunde zu verteidigen, ist unsere gemeinsame Pflicht.“

Auf der Kundgebung sprach der Präsident der Republik Afghanistan, Dr. Najibullah.

Menschenrechte behandelt

Auf der Tagung der UNO-Kommission für Menschenrechte in Genf ist das Recht der Völker auf Selbstbestimmung zur Sprache gebracht worden. Dabei wurde auch die Situation in den sowjetischen Ostseerepubliken behandelt.

Wie der sowjetische Delegationschef F. Stanewski in diesem Zusammenhang erklärte, verändert sich die Situation im Ostseeraum und in der gesamten Sowjetunion rasch im Ergebnis der Perestroika sowie der Entwicklung von Glasnost und Demokratie.

Es kommt zu einem nie dagewesenen Aufschwung des Selbstbewußtseins der sowjetischen Menschen, zu einer Verstärkung des Gefühls der Verantwortung für die Geschichte von Kollektiven, Regionen und Republiken sowie des gesamten multinationalen Staates.

Der sowjetische Delegationschef informierte die Tagungsteilnehmer über die realen Prozesse in Litauen, Lettland und Estland und betonte, daß die Souveränität der Ostseerepubliken und der anderen sowjetischen Unionsrepubliken ein Bestandteil des Prozesses der politischen Reform ist.



Jetzt kann man kaufen, ohne in den Geldbeutel zu greifen. Es handelt sich um einige Dienstleistungen und Waren in den Verkaufsstellen an genossenschaftlichen Betrieben. Gemeint sind diejenigen Menschen, die Verrechnungsschecks der Sparbank der UdSSR besitzen.

Mit diesen Geldnamensdokumenten kann man bezahlen:
Industriewaren im Werte von 200 Rubel und mehr;
Dienste der Baureparaturbetriebe;
Schecks für Auslandsreisen;
ausländische Valuta für Reisen in sozialistische Länder.

Die Verrechnungsschecks werden aus deponierten Einlagen sowie Bargeld ausgestellt. Ihre Gültigkeitsdauer beträgt 2 Monate, den Tag der Ausstellung nicht mitgerechnet. Wenn die Verrechnungsschecks im Laufe dieser Zeit aus gewissen Gründen nicht realisiert worden sind, können Sie sie in die Abteilungen der Sparbank der Stadt oder des Rayons wieder abgeben, wo sie erhalten wurden, und als Ersatz Bargeld bekommen oder dieselbe Summe auf Ihr Konto überweisen lassen.

Kasachische Republikbank der Sparbank der UdSSR

Ein interessanter Gesprächspartner

Im fernen Bestübe

Die Arbeitsleitung Bestübe liegt vom Rayonzentrum gute 50 Kilometer entfernt. Hier wohnt Nadescha Sauer, die Malerin, deren Gemälde ich neulich in der Ausstellung im Rayonzentrum bewunderte. Sie ist im örtlichen Kraftverkehrsbetrieb als Ausstatterin tätig, die Malerei als Lieblingsbeschäftigung füllt ihre Freizeit aus. In ihrer Wohnung festelte das Stilleben „Die Jagdtrophäe“ meine Aufmerksamkeit.

„Das sind die Beutestücke meines Mannes“, erläutert Nadescha, die meinen Blick verfolgt hat. „Er ist ein leidenschaftlicher Jäger, die Jagd geht bei ihm über alles.“

Wir betrachten auch andere Stilleben von Nadescha, die sie mit besonderer Vorliebe malt, und sie erzählt: „Alles fing in der Schule an. In der 4. Klasse erteilte uns die Lehrerin die Aufgabe, einen Apfel zu malen. Am besten wurde ein Junge mit dieser Aufgabe fertig. Das reize meinen Ehrgeiz. Ich kam nach Hause, legte einen Apfel vor mir auf den Tisch und malte ihn wohl ein dutzendmal. Meine Beharrlichkeit wurde belohnt, die Lehrerin lobte meine Zeichnung. So wurde das Zeichnen zu meiner Lieblingsbeschäftigung.“

„Die Hobby-Maler klagen oft über mangelnden Kontakt mit Berufsmalern. Wie ist das bei Ihnen?“

„Ich bin eigentlich keine Hobby-Malerin. Nach Beendigung der Mittelschule nahm ich das Studium an der Architekturhochschule auf. Doch da studierte ich nur sieben Semester, denn die Liebe zum Malen siegte in mir. Ich bezog die Kunstfachschule der ASSR der Mari. So wurde ich künstlerische Ausstatterin. Meine Meisterschaft vervollkommnete ich unter der Leitung von A. S. Bakuschewski, Vorsitzenden des Verbandes Bildender Künstler der ASSR der Mari. Ihm bin ich für mein ganzes Leben lang dankbar.“

„Wie sind Sie nach Bestübe gekommen, das Tausende Kilometer von den großen Kulturzentren entfernt liegt?“

„Wissen Sie, ich bin hier geboren und aufgewachsen. Hier wohnen meine Eltern, und es zog mich immer hierher. Anfänglich arbeitete ich im Kulturhaus „Gornjak“.

Im vorigen Jahr fand meine erste Ausstellung im Lesesaal der örtlichen Bibliothek statt. Auch in einigen Bibliotheken des Rayons Selety wurden meine Gemälde ausgestellt. Eine besondere Freude war mir die Einladung, meine Personalausstellung in Zelinograd zu eröffnen.“

„Wo kann man sich mit den meisten Ihrer Gemälde, bekanntmachen?“

„Sie sind alle in der Stadtbibliothek zu sehen.“

Im geräumigen Lesesaal sah ich mir dann die Schöpfungen von Nadescha Sauer an. Das sind vorwiegend Stilleben, Landschaftsbilder, aber auch Porträts. Mich beeindruckte das Gemälde, betitelt „Das Leben“. Darauf ist ein Greis dargestellt, der seinen Gedanken nachhängt. Ein kluges, mit tiefen Runzeln bedecktes Gesicht, schwellige, schwere Hän-

de, die viel Arbeit in ihrem Leben verrichtet haben. Auf einem Landschaftsbild erkenne ich die Natur von Bestübe, das Steppenflüßchen Selety, die weite Steppe mit blühendem Reihengras. „Sujets für meine Gemälde finde ich rings um mich herum“, sagt Nadescha, der ich über meine Eindrücke von ihrer Ausstellung berichte. „Wir unternehmen oft mit der ganzen Familie weite Ausflüge in die malerische Umgebung unserer Arbeitersiedlung, zelten irgendwo am Fluß. Ich habe stets meinen Farbkasten und Zeichenpapier mit. Hier finde ich Anregungen für meine Gemälde.“

„Sagen Sie, Nadescha, gibt es hier in dieser entfernten Siedlung talentierte Menschen?“

„Ja, die gibt es, wie wohl auch überall. Doch damit ihre Begabungen allseitig zur Entfaltung kommen, gilt es, die entsprechenden Bedingungen dafür zu schaffen. Ich verbringe sehr viel Zeit mit den Jungen und Mädchen der örtlichen Schulen. Viele von ihnen zeigen reges Interesse für die bildende Kunst, möchten malen lernen. Ich fördere in ihnen diese Neigungen, weisse sie in die Geheimnisse der Kunst ein, helfe ihnen. Darin, daß Irina Chrljapina, Irljar Gyljasowa und Wera Muchina (welch ein bemerkenswertes Zusammentreffen!) nach Beendigung unserer Mittelschule die Kunstfachschule bezogen haben, ist teilweise auch mein Verdienst. Ich bin recht stolz darauf.“

Wer suchet, der findet

Das Rayondienstleistungskombinat Uspenka erweist der Bevölkerung 20 Arten verschiedener Dienste. Darunter sind: Anfertigung und Renovierung von Möbeln, das Stricken von allerlei Sachen und ihre Ausbesserung, das Gerben und Färben von Fellen kleinerer Tiere, die Anfertigung von Pelzartikeln. Das Rayondienstleistungskombinat besitzt eine eigene Brutanstalt, die im Frühjahr und Sommer Kücken züchtet und sie an die Bevölkerung verkauft. Im vergangenen Jahr hat das Kombinat Dienstleistungen im Werte von rund 658 000 Rubel realisiert gegenüber einem Jahresplan / von 700 000 Rubel. Das macht im Schnitt Dienste im Werte von 23 Rubel je Einwohner des Rayons aus. In dieser Kennziffer befindet sich das Dienstleistungskombinat Uspenka einen führenden Platz im Gebiet. Nach den Ergebnissen dreier Jahresviertel wurde sein Kollektiv im vergangenen Jahr als Sieger des sozialistischen Gebietswettbewerbs anerkannt.

Daraus ist ersichtlich, daß die hier erwiesenen Dienstleistungen fürs ganze Gebiet traditionell sind, d. h. sie werden so gut wie in allen ähnlichen Einrichtungen erwiesen. Zugleich gibt es auch nichttraditionelle Arten. Nur sehr selten werden auf dem Dorfe Möbel gefertigt und renoviert, ganz zu schweigen von einer Brutanstalt. Sie ist die einzige ihrer Art im Gebiet.

Zur Zeit, wo sich die neuen Formen des ökonomischen Wirtschaftens immer mehr durchsetzen und überall angespannt gearbeitet wird, sucht das Kombinatkollektiv seinen Platz bei der

Umgestaltung. Vom 1. Januar dieses Jahres an ist es zur vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen. Dazu hatte sich das Kombinat in den letzten zwei Jahren gut vorbereitet. Hier sei betont, daß die auf wirtschaftlicher Rechnungsführung beruhenden Beziehungen sich in den Dienstleistungsbetrieben gar nicht so leicht ein-

Wie werden Sie bedient?

führen lassen. Zum Bereich des Rayondienstleistungskombinats gehören neben den Stammbetrieben noch 10 komplexe Abnahmestellen und drei Dienstleistungshäuser.

Die ständige Verbindung mit seinen Betrieben erhält das Kombinat mit Hilfe von Kraftwagen wurden hier Reiserouten festgelegt, wobei jede von ihnen mehrere Agrarbetriebe erfährt. „Brigadier“ dieser Routen ist der Fahrer. Sein Arbeitslohn hängt vom Monatserlös ab. Deshalb pflegen die Fahrer engste Verbindung mit den Leitern der komplexen Abnahmestellen sowie den Direktoren der Dienstleistungshäuser und erfüllen pünktlich deren Bestellungen. Sie bringen ins Dorf die angeforderten Elektriker und Schlosser für die Reparatur komplizierter Haushaltstechnik sowie andere Spezialisten. Dank dieser ziemlich einfachen Neueinführung hat der Erlös für auf dem Dorf erwiesene Dienste um gut 10 Prozent zugenommen.

Die neuen Formen der Arbeitsorganisation, die nicht nur auf die Verbesserung der quantitativen, sondern vielmehr der quali-

tativen Kennziffern orientieren, haben die ökonomische Lage im Kombinat wesentlich verbessert. Im vergangenen Jahr hat es seinen Gewinn zur Vergrößerung der Arbeitslöhne und für Lösung akuter sozialer Fragen genutzt. Das bot gute Möglichkeiten zur besseren Bindung der Kader an den Betrieb und zum Einsatz neuer Arbeiter. In diesem Jahr er-

warten man den Übergang zu neuen Tarif- und Lohnsätzen, was ebenfalls eine gewisse Lohnerhöhung zur Folge haben wird. Die Mittel für diese Maßnahmen hat der Betrieb erarbeitet. Wenn man dabei in Betracht zieht, daß die Verdienste im Bereich des Dienstleistungswesens nach wie vor gering bleiben, so wird man durch deren Erhöhung wohl so manches erreichen können.

Dennoch wird sich die Umstellung auf vollständige wirtschaftliche Rechnungsführung alles andere als einfach gestalten. Das sagt ganz offen auch der Kombinatdirektor Andreas Stuckert. Er klagt auch nicht über die zu erwartenden Schwierigkeiten. Sofort gar es zu verstehen, daß man bei ihm mit solchen Gesprächen nicht ankommt. Viel wichtiger ist es, einen Ausweg aus der schwierigen Situation zu finden. Andreas Stuckert unterbreitete sein Aktionsprogramm: „Wir werden auch weiterhin unsere auf wirtschaftlicher Rechnungsführung beruhenden Beziehungen mit den Produktionseinheiten vervollkommen“, sagte der Direktor. „Dabei wer-

den wir besondere Beachtung denjenigen Betrieben schenken, die heute größeren Gewinn einbringen und deren Erzeugnisse bei der Bevölkerung besonders gefragt sind. Zu den rentabelsten zählt unsere Brutanstalt. Nach vor zwei Jahren gab es hier Schwierigkeiten mit den Arbeitskräften infolge des saisonbedingten Charakters der Arbeit. Sie setzt im März ein und endet im Juli. Vom vergangenen Jahr an ging man hier bereits zur wirtschaftlichen Rechnungsführung über, und alles kam in beste Ordnung. Die Anstalt arbeitet nun wesentlich besser. In diesem Jahr beabsichtigt man, die Produktion von Kücken um 25 000 Stück zu vergrößern. Sie soll 150 000 erreichen. Und das wird mehrere tausend Rubel zusätzlichen Gewinn einbringen.“

Wir wollen auch die Beziehungen zu einigen Agrarbetrieben festigen, die uns mit einigen Rohstoffarten beliefern. So züchtet eine Reihe von Kolchosen des Rayons kleine Pelztiere. Daraus fertigen wir Pelzartikel. Wir kaufen diese Felle in den Agrarbetrieben. Einige Fragen aber, die den gegenseitig vorteilhaften Direktverbindungen bis jetzt im Wege stehen, müssen zuerst gelöst werden. Viel Beachtung werden wir weiterhin auch der Verbesserung der Qualität der Arbeit und der Erzeugnisse sowie der Vervollkommnung der Meisterschaft unserer Mitarbeiter schenken. Dem wird gewiß auch das neue System der Arbeitsentlohnung dienlich sein, das auf den neuen Tarif- und Lohnsätzen beruht.“

Das ist natürlich noch nicht das ganze Programm. Im Prozeß Gebiet Pawlodar

der Arbeit wird es mehrfach präzisiert und verändert werden. Es ist kaum möglich, alles vorzusehen. Um so mehr als die Rohstoffbelieferung des Kombinats nach wie vor nicht glänzend ist. Dazu wird man im Kombinat auch weiterhin mit veralteten Ausrüstungen arbeiten müssen. Vor zwei Jahren hatte das Exekutivkomitee des Gebiets sowjets der Volksdeputierten einen Beschluß über die Umstellung der Betriebe der Verwaltung für Dienstleistungswesen und der Verwaltung für örtliche Industrie auf neue Bedingungen des Wirtschaftens gefaßt. Darin war unter anderem auch die Herstellung kommerzieller Direktverbindungen der Dienstleistungsbetriebe mit den Handels- und anderen Organisationen vorgesehen. Anfangs erhofften sich die Mitarbeiter des Dienstleistungsbezirks gewissen Fortschritt mit der Rohstoffanlieferung. Doch dann kam die Enttäuschung, denn der Beschluß war nur für die zwei Verwaltungen — für Dienstleistungswesen und für örtliche Industrie — verbindlich. Für alle anderen war er nicht. Und so wurde er kraft- und wirkungslos.

Es gibt noch genug andere Probleme und Schwierigkeiten. Doch da erblickte ich im Arbeitszimmer des Kombinatdirektors die Lösung: „Wer arbeiten will, sucht einen Ausweg, wer nicht arbeiten will, klagt über Schwierigkeiten.“ Allem Anschein nach hält sich Andreas Stuckert in seiner Arbeit strikt daran. Die schwache Wirkungskraft des Beschlusses bedauernd, meinte er sofort: „Na, wir werden wohl auch hier einen Ausweg finden.“

Jurj MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“



Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zelinograd

Kulturmosaik

Ein Filmschauspieler als Gast

Tausende Filmfreunde in unserer Republik kennen und lieben den Schauspieler Igor Starygin. Er agierte in solchen beliebten Filmen wie „Rote Dipkürle“, „Die Staatsgrenze“, „Der Adjutant seiner Exzellenz“ und vielen anderen.

Im Filmtheater „Drushba“ von Kokschetaw fand unlängst ein Treffen mit ihm statt. Der Gast berichtete über seine Tätigkeit im Theater und beim Film, kommentierte mehrere Teile aus Filmen, in denen er mitwirkte, beantwortete zahlreiche Fragen der Versammelten.

Das Wappen der Stadt

Das Vollzugskomitee des Stadtsowjets der Volksdeputierten Kokschetaw hat einen Wettbewerb um den Entwurf des Wappens der Stadt ausgeschrieben. Es soll das vielfältige Wirtschafts- und Kulturleben der Stadt sowie ihre Geschichte und Zukunft widerspiegeln.

Für die Sieger des Wettbewerbs sind Ehrenurkunden und Geldprämien gestiftet worden.

Familienweise ins Theater

Mit großem Erfolg verließ im Gebietstheater von Kokschetaw die Theaterwoche für die Kinder. An diesen Tagen wurden die besten Aufführungen des Theaters gezeigt: „Aschenbrödel“ von Schwarz, „Das Geheimnis des goldenen Körnchens“ nach L. Simonowa und andere.

Besonders erfreulich war, daß zu den Aufführungen ganze Familien kamen. Das ist das Ergebnis der zielstrebigsten Aufklärungsarbeit, die die Schauspieler unter der Bevölkerung durchführen.

Der russische Colonist

oder Christian Gottlob Zuges Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Bald näherten sich mir etliche, wahrscheinlich aus der Stadt gebürtige Russen, welche am Wasser beschäftigt gewesen waren, folglich gesehen hatten, daß ich ausgesetzt wurde. Sie fragten, warum man mich nicht mitgenommen hätte, und ließen sich mit der Ausflucht, ich selbst habe den näheren Weg zu Lande vorgezogen, und daher nicht mitreisen mögen, nicht abfinden. Wahrscheinlich mochte meine Zerstreung und mein zerstörtes Wesen mich ihnen verdächtig machen. Sie steckten die Köpfe zusammen und sprachen halbbemüht, so daß ich nichts Zusammenhängendes hören konnte, aber doch zu meinem nicht geringen Schrecken, das Wort Kolonist etliche Male vernahm. Den Bewohnern von Simbirsk waren die Kolonisten wohl bekannt; denn ob sich gleich in ihrer Nähe keine befanden, hatten sie dieselben doch auf der Wolga vorbeipassieren sehen. Meine Furcht vermehrte sich, doch suchte ich dieselbe möglichst zu verbergen und mir den Schein zu geben, als ob ich mich um die Leute, die mich zittern machten, nicht im geringsten bekümmere. Ich nahm ein Stück Brot aus meinem Ranzen, zog auch den Paß hervor, welchen ich aufschlug und absichtlich etliche Male in eine solche Lage brachte.

daß er den Umstehenden notwendig in die Augen fallen mußte. Diese Handhabung desselben tat die gehoffte Wirkung. Ich hörte, daß einer zu den anderen sagte: er hat ja einen Paß; und nun veratenden sich die vorhin Argwohn verrätenden Mienen. Ich benutzte diese günstige Veränderung und fragte, ob ich, ohne wieder durch die Stadt gehen zu müssen, am Ufer der Wolga hinauf wieder in die Straße von Kasan kommen könnte. Man antwortete mir ja, und beschrieb mir den Weg, den ich mit schnellen Schritten zurücklegte: besonders als er mich oberhalb der Stadt etlichen, zu derselben gehörigen, Häusern vorüberführte. Froh, der Gefahr entkommen zu sein, nahm ich mich vor, nie wieder durch eine Stadt zu gehen, oder mich an ein Schiff zu machen, dessen Bemannung ich nicht im voraus kannte.

Den Tag nachher begegnete ich etlichen Wagen, deren Führer mich verwunderungsvoll anstauten. Da ihre Mienen ein gewisses Mitleid ausdrückten, glaubte ich sie nicht fürchten zu müssen, fragte sie aber, warum sie mich so genau betrachteten. Weil du barfuß bist, sagte der eine, hast du keine Stiefeln? — O ja, erwiderte ich, aber sie beschwerten mich, und möchten auch die weite Reise, die ich zu machen habe, nicht aushalten. — Wohin geht die Reise? — nach Kasan, — da kannst du bis mor-

gen mit uns fahren. Komm, setze dich auf meinen Wagen.

Ich ließ mich zweimal nötigen, sondern nahm sehr gern meinen Sitz auf dem Wagen, weniger aus Müdigkeit, als weil ich hoffte, diese gefälligen Leute würden mich auch mit sich essen lassen, was ich sehr wünschte, weil in meinem Ranzen wenig Vorrat war. Der Führer des Wagens unterließ sich eine Welle mit mir, bis ihn ein anderer et was fragte. In einer Sprache, die ich nicht verstand, doch schon gehört zu haben glaubte, als die ganze Gesellschaft ein ziemlich langes Gespräch darin hielt. Ich erkundigte mich bei meinem Fuhrmann und erfuhr von diesem, daß sie ihre Landessprache sprächen und mordwinische Tataren wären. Jetzt erinnerte ich mich, die nehmliche Sprache von den beiden Mordwinen, welche anfänglich mit in Vorsprechers Fabrik arbeiteten, gehört zu haben. Mein Fuhrmann sagte mir, nur wenige seiner Landsleute sprächen russisch, er und seine Gefährten könnten es aber und wären deshalb besonders ausgezeichnet worden, einen Transport Kronwälder nach Simbirsk zu bringen, von wo sie eben zurück kämen. Ich erzählte ihm, daß ich vor etlichen Jahren, während eines kurzen Aufenthaltes zu Saratow, zwei seiner Landsleute hätte kennen lernen und mit ihnen recht gut Freund gewesen wäre.

(Fortsetzung folgt)

Rechtskundige haben das Wort

Die Vergeltung ereilt den Verbrecher

Jeder, der ein vorsätzliches Verbrechen begeht, hofft auf Straflosigkeit. Doch über kurz oder lang ereilt ihn die Vergeltung. In unserer sozialistischen Gesellschaft ist das keine Rache, sondern eine Bestrafung gemäß dem Verbrechen und unter Berücksichtigung der Persönlichkeit, die es begangen hat.

Das Volksgericht des Okzjabski-Bezirks von Ust-Kamenogorsk verhandelte den Fall W. Lobanow und P. Simkin, die des Versuchs eines Einsteigediebstahls beschuldigt wurden. Das Volksgericht befand sie für schuldig und verurteilte sie — Lobanow zu sechs Jahren und Simkin zu fünf Jahren Freiheitsstrafe mit Beschlagnahme des Vermögens. Nach der Urteilsverkündung hörte man im Gerichtssaal Ausrufe der Verwandten der Verurteilten: „Die Strafe ist zu streng! Sie haben doch nichts mitgenommen!“ Die anderen: „Ganz richtig, sie müssen es verantworten!“ „Zu streng“ und „richtig“ — entgegengesetzte Urteile. Wenn man schon über die Gerechtigkeit des Gerichts und unserer Gesetze sprechen will, so läßt sich meines

Erachtens kaum ein besserer Fall als dieser anführen.

Lobanow ist bereits zweimal vorbestraft. Das erste Mal wegen eines Raubüberfalls zu vier Jahren Freiheitsstrafe, doch wurde er bedingt aus der Haft entlassen; das zweite Mal wegen offenen Diebstahls zu fünf Jahren Freiheitsstrafe und wurde erst nach Abbüßung der Strafe freigelassen. Simkin ist viermal vorbestraft: zuerst wegen eines Diebstahls, dann wegen schweren Rowdytums, danach wegen offenen Raubs und wegen Verletzung der Vorschriften für die Aufsicht der aus der Haft Entlassenen. Simkin wurde erst im November 1985 freigelassen.

Anschließend sollten die Verurteilten doch genug Erfahrungen an Schuld und Sühne sowie die Möglichkeit gehabt haben, die Humanität der ersten vorfristigen Haftentlassungen einzuschätzen. Sie hatten auch genug Zeit zum Überlegen, wie sie ihr weiteres Leben einzurichten gedanken. Doch sie hatten aus alledem keine Lehren gezogen. Lobanow und Simkin haben sich drei Tage lang dem Sufß hin

Wesen der sowjetischen Gesetze und unseres Gerichts? Die Humanität besteht jedoch vor allem in der Durchsetzung der Gerechtigkeit. Die Schuldigen zu bestrafen, die Unschuldigen freizusprechen und die Geschädigten zu beschützen — gerade darin besteht das Wesen und die Humanität des sowjetischen Gerichts und unserer Gesetze. Welchherzigkeit und Charakterschwäche gegenüber sogar mehrfach vorbestraften Verbrechern bedeutet Grausamkeit und Härte gegenüber denen, die bereits ihre Opfer waren oder es morgen sein werden.

Deshalb hat das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR eine erhöhte strafrechtliche Verantwortlichkeit für Einsteige- und Einbruchdiebstahl sowie für Raub persönlichen Eigentums der Bürger festgelegt, begangen von Menschen, die keine gesellschaftlich nützliche Arbeit verrichten, sowie von Trinkern und Süchtigen. Laut diesem Gesetz ist das Strafmaß dafür bis zwölf Jahre Freiheitsstrafe erhöht worden.

Michail ORLOW, Verdienter Jurist der Kasachischen SSR Ust-Kamenogorsk

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift: Kazaхская ССР, 480044, Аляма-Аты, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Partei-politische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-74; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОИДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 УТ01065 Заказ 12070.